

Beiträge zur griechischen Grammatik.

1. Die Substantiva auf -ούνη.

Kretschmer hat B. Z. X 584—586 den Versuch gemacht, die Veränderung des Suffixes -όνι > -ούνη in Wörtern, wie *κουδούνη* — *κωδώνιον*, *ζουθούνη* — *ζωθώνιον* etc. durch romanischen Einfluß zu erklären: nach ihm sei griechisches *o* ein offener Laut, daher hätten die Griechen italienisches *o* durch *u* wiedergegeben. So sind aus it. *sapone*, *bordone*, *violone* etc. Formen, wie *σαπούνη*, *βορδούνη*, *βιολούνη* usw. angekommen, die dann mit ihrem Suffix -ούνη echtgriechische Wörter auf -όνι (-ώνι) beeinflußt haben. Diese ansprechende, trotzdem aber, wie ich sogleich zeigen möchte, nicht ganz einwandfreie Erklärung hat Kretschmer zu seiner Ansicht über die slavische Vertretung von idg. *o* geführt, die er auf Grund von Transkriptionen slavischer Eigennamen, sowie von Fremdwörtern in byzantinischen Quellen gefunden zu haben glaubte (Kretschmer, *Archiv f. slav. Phil.* XXVII 228—240). Da die Erforschung dieser Frage schon außerhalb des Interesses der Leser dieser Zeitschrift liegt, so begnüge ich mich mit einem Hinweis auf meine, K. Z. XLI 157—164 erschienene Abhandlung, wo ich mich ausführlich mit Kretschmers Lehre auseinandersetze und die Geschichte des griechischen *o*-Lautes, nach dem Zusammenfall der Quantitäten, verfolge. Hier möchte ich betonen, daß die neue Lehre Kretschmers auf der Voraussetzung beruht, griech. *o* sei ein offener Laut gewesen und dieses glaubt er B. Z. X 584 sq. bewiesen zu haben.

So ansprechend diese Erklärung ist, so sprechen doch Gründe gegen sie, die uns zwingen, sie aufzugeben: mindestens in ebenso viel Fällen wird it. -one in griechischen Lehnwörtern durch -όνι wiedergegeben, wir müssen daher für das auch nicht selten vorkommende -ούνη eine andere Erklärung suchen. Eine Zusammenstellung des ganzen romanischen Lehnwörtermaterials wird, meiner Meinung nach, viel zur Aufklärung dieser Schwierigkeit beitragen. Ich beginne also damit, indem ich die, meiner Meinung nach, nächste romanische Quelle der betreffenden Wörter angebe. Da ich nun auf romanistischem Gebiet leider nur Hospitant bin, so werden die Romanisten wahrscheinlich manches darin berichtigen können. Ich hoffe trotzdem etwas Neues

bieten zu können und vor allem dadurch neues Interesse für die noch nicht erschöpfend behandelte romanische Lehnwörterfrage im Mittellgriechischen zu wecken:

Substantiva auf *-όνι*:

- καρβώνι*, frühmgr. Sophocles s. v. G. Meyer III 27 aus lat. *carbōne*(m), erst später *καρβούνι*, G. Meyer s. v.
βουρδόνι, unrichtig G. Meyer IV 19 — vlat. *burdone*(m).
γαλόνι, G. Meyer IV 21; Kretschmer, B. Z. VII 402 — it. *galeone*.
γαρσόνι, Pernot, Roman. Jahresber. Vollmöllers IV 354, Thumb, Germ. Abh. f. H. Paul 232 — it. *garzone*.
γαλόνι, Pernot, Rom. Jahrb. IV 353; Thumb, c. l. — it. *gallone*.
καρτσόνι, Meyer IV 30 — it. *calzone*.
καντόνι, Meyer IV 32 — it. *cantone*.
λεμόνι, Meyer IV 44 *λιμόν*, Kretschmer, Lesb. Dial. 419 — it. *limone*.
μακαρόνι, gewöhnlich pl. *μακαρόνια* Kretschmer, Lesb. Dial. 420 — it. *maccheroni*.
βεκόνι, Meyer IV 59 — it. *becone*.
βοτόνι, Meyer IV 61 — it. *bottone*.
παβιόνι, Meyer IV 67 — it. *paviglione* (sp. *pavijone*).
παβόνι, *παρόνι*, Meyer IV 67 — it. *pavone*, *pagone*.
σπερόνι, Meyer IV 85 — it. *sperrone*.
τιμόνι, Meyer IV 89 — it. *timone*.¹⁾

Substantiva auf *-ούνι*:

- bozzúnia*, Bova — sicil. *buzzuni*. s. G. Meyer, Neugr. St. III 18.
κουρκούνι, G. Meyer III 30 — ven. *cocon*, it. *coccone*, mit Anlehnung an *κουρκέλλα*.
βερδούνι, Meyer IV 18 — ven. *verdón*.
βιολούνι, Meyer IV 18 — ven. *violon*.
γαλιούνι, Meyer IV 21 — ven. *galeone*.
δαρδούνι, Meyer IV 25; auf Entlehnung aus ven. **ḍardon* deutet der Spirant. It. **dardone*.
διλιούνι, Meyer IV 26 — ven. *biliôn* — it. *billione*.
καρτσούνι, Meyer IV 30; Dietrich, B. Z. X 589 — ven. *calzon*.
κιούνι, Meyer IV 35 — ven. *occhion* — it. *occhione*.
κουτουνιά, pl. Meyer IV 41 — it. *coton* — it. *cotone*.
βαρδούνι, Meyer IV 58 — ven. *barbon*.
βαστούνι, Meyer IV 58; Hesseling, Les mots maritimes 24 — ven. *bastun*.
βουβούνι, Meyer IV 62; — ven. *bubon*, it. *bubbone*.
βουφούνι, Meyer IV 63 — ven. *bufon*.
τζιπούνι, *ξιπούνι*, *γιπούνι*, Meyer IV 66; Prellwitz, Roman. Jahresb. VII 70 aus ven. *zipon*, zu it. *giubbone*.

1) Falsch Hesseling, Les mots maritimes p. 32.

- τριμπόνι*, Meyer IV 91 — it. trombone.
- τριόνι*, Meyer IV 91 — it. trioni.
- πανδελόνι*, Kretschmer, B. Z. VII 403 — it. pantelone.
- πιστόνι*, Pernot, Rom. Jahrb. IV 355; Hesseling, Les mots maritimes 28 — it. pistone.
- ἀερόνι*, Pernot, Roman. Jahrb. V 365; — it. airone.
- βαλλόνι*, Pernot, Roman. Jahrb. IV 355.
- κανόνι*, Kretschmer, B. Z. VII 402; Pernot, Roman. Jahrb. IV 354; V 363; Hesseling c. l. 9, 17 — it. cannone.
- καπόνι*, falsch Hesseling c. l. 18 — it. cappone.
- προβιζιόνι*, Pernot, Rom. Jahrb. IV 355; Hesseling c. l. 29 — it. provisione.
- σαλόνι*, Pernot, Roman. Jahrb. VI 355; — it. salone.
- στρατόνι*, Meyer III 64 — it. stradone mit Anlehnung an *στράτα*.
- βαγόνι*, Thumb c. l. 232 — it. vagone.
- βαλκόνι*, Thumb c. l. 239 neben *βαρκόνι* — it. balcone.
- παόνι*¹⁾, Kretschmer, B. Z. VII 399 ven. paón, zu it. pavone.
- κασσόνι*, falsch Hesseling l. c. 9, 19 — it. cassone.
- κορδόνι*, Pernot, Roman. Jahrb. IV 354; Hesseling c. l. 9 — it. cordone.
- πικούνι*, Meyer IV 71 — ven. picon, it. piccone.
- πιτσούνι*, Meyer IV 72 — ven. *pizon, it. piccione, s. auch Kretschmer, B. Z. X 586.
- ράμπαούνι*, Meyer IV 75 — ven. rampigon zu it. rampicone.
- ἀρετσούνι*, Meyer IV 76 — ven. arson, it. arcione.
- σαπούνι*, Meyer IV 79 — ven. sapon, it. sapone.
- σκουφούνι*, Meyer IV 83 — ven. scofon — it. scoffone.
- σπερούνι*, Meyer IV 85 — ven. speron, spiron.
- τακούνι*, Meyer IV 87 — ven. tacón, it. taccone.
- παούνι*, Bova — ven., südit. páon, zu it. pavone.
- φρεντσούνι*, Meyer IV 98 — ven. frison.
- βαρκούνι*, Bova, Kretschmer B. Z. X 585; Thumb, c. l. 239 aus südit. *barcôn*.
- ράτσιούνι*, Hesseling c. l. 14, 19 — ven. rasion,
- τσαμπούνι*, Meyer IV 91 — ven. *zampon zu zampa.
- καπούνι*, Kretschmer, B. Z. X 585 ven. capon.
- βουκούνι*, Kretschmer, B. Z. X 585, falsch Lorentzatos *Ἀθηνᾶ* XVI 199. — ven. bucon.
- κουρδούνι*, Kretschmer, B. Z. X 585 — ven. cordon.
- μιλλιούνι*, Psichari, Revue critique LX 275, *μελιούνι*, W. Meyer-

1) Dieses Wort scheint aber schon lateinisches Lehnwort zu sein, wie die Beispiele bei Kretschmer c. l. zeigen. Ihre lautliche Ähnlichkeit mit der venezianischen Form ist also nur zufällig.

γαλιόνι, Galea Act. Synod. Florent. s. Ducange 235 — it. galione.
 πουτόνι, Pernot, Rom. Jahrb. IV 355, Hess. 28 — it. pontone.
 πολτρόνι, Kretschmer, Lesb. Dial. 424 — it. poltrone.

Lübke, Portius XXIX — ven. *million, zu it. milione.
 πεξούνι, Cypern, Prellwitz, Rom. Jahrb. VI 70 — franz. pigeon.
 περρούνι, Cypern, Prellwitz c. l. 70 — franz. perron.
 τσιρούνι, Hesseling 31 — ven. ziron.
 φλασκούνι, Hesseling 31 — ven. frasconi.
 κουφούνι, Bienenkorb, Lesbos, Νεοελλ. Ἀνάλ. I 408 — ven. *cofon zu it. coffone aus coffa.

Ich habe das Material in möglichster Vollständigkeit zusammengestellt und fasse das Ergebnis in folgendem Satz zusammen: die gemeinitalienischen und lateinischen Lehnwörter haben ihre Endung nicht verändert und erscheinen im Griechischen mit dem Suffix *-όνι*, dagegen werden venezianische und süditalienische, endlich (auf Cypern) französische Lehnwörter stets mit *-ούνι* wiedergegeben. Die letzteren sind übrigens so gering an Zahl und geographisch so wenig verbreitet, daß sie eigentlich weggelassen werden könnten, denn jedenfalls haben sie bei der Erscheinung, die wir erklären wollen, so gut wie gar keine Rolle gespielt. Aus dem soeben Gesagten geht nun hervor, daß der Grund des Aufkommens zweier Suffixe *-όνι* und *-ούνι* bereits auf romanischem Boden zu suchen ist. Er wird uns aber auch sofort klar, wenn wir die italienischen Mundarten näher ins Auge fassen: in Unteritalien wird, nach Kretschmers eigener Behauptung, italien. *o* durch *u* vertreten (s. B. Z. X 586); dasselbe gilt auch von den norditalienischen Dialekten (s. d'Ovidio, Gröbers Grundriß der roman. Philologie I 558). Formen, wie venez. *canun* = it. *cannone*, *bastun* = *bastone*¹⁾ u. a. zeigen uns, daß italienischem *o* im Venezianischen ein stark geschlossener *o*-Laut entspricht, der jedenfalls mehr zu *u* neigte, als das gemeinitalienische und auch das griechische *o*. Dieses ist auch der Grund, warum ven. *on* im Griechischen durch *-ούνι* wiedergegeben wurde.

1) Die venezianischen Belege entnehme ich dem Wörterbuch des Boerio. Wenn hier *-un* neben *-on* erscheint, so liegt das wohl an der Inkonsequenz unseres Lexikographen, die auf geschlossene Aussprache des *-o* Lautes deutet. Leider bin ich nicht in der Lage Boerios Belege phonetisch zu kontrollieren und muß daher alle seine Inkonsequenzen mit herübernehmen, was aber für meine Untersuchung gleichgültig ist.

Hieraus folgt nun, daß wir keine stichhaltigen Gründe vorbringen können, die uns nötigten, mit Kretschmer (s. B. Z. X 584—586; Archiv f. slav. Phil. XXVII 237) offene Aussprache des griechischen *o* anzunehmen. Gerade das Umgekehrte ist der Fall, wie uns die russischen, lateinischen, syrischen Lehnwörter zeigen, wo griechisches *o* durch *u* wiedergegeben wird. Vgl. russ. *ruga* aus gr. *ῥόγα*; *úksusъ* aus gr. *ῥξος*; lat. *amurca* — gr. *ἀμόργη*; *cummi*, *gummi* — gr. *κόμμι*; *purpura* — *πορφύρα*; *rumpia* — *ῥομφαία* etc.; s. Klaussen, Die griechischen Lehnwörter im Französischen § 12; Griechische Elemente in den roman. Sprachen, Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum XV 412 u. 417. — Ferner syrisch: *conūnō*—*κανών*; *higmūnō*—*ἡγεμών*; *hedjūtō*—**ιδιώτης* zu *ιδιώτης* (zur Aspiration vgl. Thumb, die griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus 19; Schulze, Sitzungsber. preuß. Akad. XXXVI 740 sq.) etc.; s. Sobolevskij, Drevnij cerkovnoslavjanskij jazyk 27.

Eine Tatsache scheint, auf den ersten Blick, gegen die von mir vorgetragene Erklärung zu sprechen: Die Formen auf *-ούνη* sind, wie es scheint, zahlreicher, als die auf *-όνι*, man könnte daher an ihrem dialektischen Ursprung zweifeln. Indes sind es zwei Gründe, die diesen Einwand widerlegen: 1) Man bedenke die vielen romanischen Lehnwörter mit spezifisch venezianischem Gepräge, die schon von G. Meyer und seinen Ergänzern auf Grund anderer phonetischer Merkmale als solche erkannt worden sind. 2) Kretschmer selbst hat l. c. darauf hingewiesen, daß die nach dem 13. Jahrh. erfolgte Massenentlehnung venezianischer Lehnwörter die Übertragung des Suffixes *-ούνη* sogar auf echtgriechische Wörter zur Folge hatte. Man muß also annehmen, daß ein Teil der von uns oben unter *-ούνη* angeführten Wörter ursprünglich die Endung *-όνι* hatte. Den Eindruck macht auf mich jedenfalls *κουφούνη*, welches ursprünglich wohl **κουφόνι* lautete, ferner *καρβώνη*, welches später zu *καρβούνη* wurde, und *σαπώνη* > *σαπούνη* bei Prodróm. II 37 und 147, der beide Formen anführt.

Historische Tatsachen stützen meinen Erklärungsversuch: aus der knappen und doch so inhaltsreichen Zusammenstellung G. Meyers, Neugriechische Studien IV 1 sq., ersehen wir, daß zu Anfang des romanischen Einflusses die Amalfitaner und Pisaner auf der Balkanhalbinsel das Übergewicht hatten. Die von diesen, sowie schon früher aus dem Vulgärlateinischen entlehnten Formen (wie *καρβώνη* s. Sophocles s. v.) wurden mit *-όνι* wiedergegeben. Darauf erst setzte der venezianische Einfluß ein, der eine Menge Wörter auf *-ούνη* in die griechische Volkssprache brachte und den vorhergehenden Einfluß zum Teil verwischte. So erklärt sich, daß wir später *καρβούνη* antreffen

(G. Meyer, Neugr. St. III s. v.) und daß dieses *-ούυι* auch auf echtgriechische Wörter wie *γορρούυι*, *κουδούυι*, *ζουθούυι* übertragen wurde.

Die Analogiewirkung scheint auch heute noch nicht nachgelassen zu haben; sie vollzieht sich Wort für Wort, genau, wie die von Bremer, Deutsche Phonetik XI—XVII, beobachteten Erscheinungen. Nach dem 12. Jahrh. wird sie wohl begonnen haben; darauf lassen die oben zitierten Formen des Prodromos schließen, ferner Formen wie *γορρούυι* 9, 11; *μουρούυι* 11, 26; aber *ζουθούυι* 26, 18 u. a., die wir in dem Text „Rěč tonkoslovija grečeskago“ vorfinden, den ich auf das 13. Jahrh. zurückführe.¹⁾

2. Anlautende tönende Verschußlaute und Spiranten im Mittel- und Neugriechischen, als Vertreter altgriechischer tonloser Verschußlaute.

Es ist eine öfters beobachtete (s. Foy, Lautsystem 13 und 25; Thumb, Handbuch § 33 Anmerk. 3, Janmaris, Hist. gr. gr. 80), doch im Zusammenhange noch nicht behandelte und daher, wunderbarerweise, noch unerklärte Erscheinung, daß anlautende tonlose Verschußlaute im Griechischen zu tönenden Verschußlauten und zu tönenden Spiranten werden. Eine Zusammenstellung der Beispiele dieser Erscheinung, die ich im folgenden vornehme, ohne indes auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben, wird wohl, wie ich glaube, zur Aufklärung des Problems beitragen.

Vor allen Dingen muß man in Betracht ziehen, daß wir eine und dieselbe Erscheinung vor uns haben, nur daß sie zu zwei verschiedenen Perioden der griechischen Sprachgeschichte vor sich gegangen ist; vermutlich hat sie daher in beiden Perioden die gleichen Gründe gehabt. Ich habe eben eine Ansicht ausgesprochen, die sofort bewiesen werden muß: von gleichen Erscheinungen kann nämlich nur die Rede sein, wenn wir nachweisen, daß der Wandel $\pi, \kappa, \tau > \beta, \gamma, \delta$ im Anlaut in den weiter unten zu besprechenden Fällen in die Zeit vor der griechischen Lautverschiebung fällt, die den Wandel tönender Verschußlaute in tönende Spiranten zur Folge hatte, daß also hier, wie auch in der späteren Erscheinung, wo *b, g, d* für π, κ, τ im Anlaut tritt, der Wandel tonloser Verschußlaute in die entsprechenden tönenden vor-

1) Die von mir vorbereitete Neuauflage dieses für die griechische Sprachgeschichte hochwichtigen Textes wird augenblicklich für den „Sbornikъ otđelenija russk. jaz. i slov. Imp. Ak. Naukъ“ gedruckt. Vorläufig zitiere ich den Text nach der schwer zugänglichen und ungenügenden Editio princeps N. K. Nikoljiskij, Rěč tonkoslovija grečeskago, Pamjatniki drevnej pismennosti CXIV, St. P. 1896.

liegt. Folgende Beispiele beweisen nun, daß der Wandel $\pi, \kappa, \tau > \beta, \gamma, \delta$ in der Tat alt ist und schon der *Koiné* angehört:

$\pi > \beta^1$):

πυτίνη, Hes. aus einem Fragment des Aristophanes (fr. inc. 244) s. G. Meyer, III 17 daher *βυτίνη* Hesych.

πυτίνα > *βυτίνα*, Gefäß zum Einsalzen von Fleisch und Fischen, Macedonien, *Φιλίστωρ* III 127.

πυτίνα > *βουτίνα*, Foy 18.

πιστάκιον > *βιστάκιον*, Posid. apud Athen. 14, 61 s. Sophocles, 309. Eustath. Hom. 1210, 42 s. G. Meyer. G. G.³ 273.

πάμβαξ > *βάμβαξ*, Ducange 172. Unsicher ist mgr. *βομβάκι*, Ducange 210, denn es kann als Kontamination von mgr. *πάμβαξ* und dem älteren *βόμβυξ* aufgefaßt werden. Zur Etymologie vgl. Korš, *Izvēstija otděl. russk. jazyka i slovesnosti VIII*, Heft 4, p. 55—58, vgl. auch *vambáki* Bova, Pellegrini, Lessico 119.

**πραικόκιον* aus lat. *praecoquium*, *praecox* gab mit volksetymologischer Einführung der Präposition *περι-* die Form **περικόκιον*, woher *βερέκοκκα*, *pruna* C. Gl. Lat. II 256, ungenau G. Meyer III 14.

$\tau > \delta$:

τόξον > *δοξάριον* s. Ducange 323, Sophocles 393. Neugriechisch: *δοξάρι* Zakonisch, *Οικονόμος*, *Γραμματική της τσακωνικής διαλ.* 68; *δοξάριν* Cypern, *Σακελλάριος*, *Κυπριακά* II 530; *δουξάρ'* Lesbos, Kretschmer, *Der lesb. Dialekt* 442 etc. — G. Meyer, I. F. VI 114 sq. erklärt das anlautende *δ-* durch Anlehnung an *δόξα*; meiner Meinung nach kann eine derartige Volksetymologie erst stattgefunden haben, als sich das *δ* aus *τ* schon festgesetzt hatte, und zwar aus andern Gründen, die weiter unten zur Sprache kommen. Die Form mit *δ-* ist schon alt; dies zeigen nicht nur die Beispiele bei Duc. und Soph., sondern auch die neukyprischen Ableitungen: *δοξεύγω*, *δοξεύκω*, = *τοξεύω*; *δοξιότης*, wohl aus Kontamination von *τοξευτής* + *τοξότης* entstanden; s. *Σακελλάριος* II 520).

τρωξάλλις > *δρωξάλλιδα*, Cypern, Foy, Lautsystem 16; *Σακελλάριος* II 533.

τυκάνη > *δουκάνη*, Macedonien, *Φιλίστωρ* III 130; Cypern, *Φιλίστ.* III 439; Foy, Lautsystem 16.

1) Formen, wie *γόλι* aus *ἐγκόλιον* (s. Nisyros, *Μνημεία* I 382; etc.), die durch Vokalschwund im Anlaut entstanden, werden im folgenden nicht berücksichtigt, da sie unter die von Foy, B. B. XII 67 sq., Hatzidakis, Einleitung 324, besprochenen Erscheinungen gehören.

τράππα aus it. *trappa* > *δράππα* Cypern, *γράππα* Rhodos, Meyer IV 26.

κ > *γ*:

κυψέλη > *γυψέλη*, Ducange 249; ngr. auf Tinos 'Εφ. φιλ. 238; *δυψέλη*; Siphnos, s. G. Meyer, B. Z. III 157.

κοῦβα > *γοῦβα*, s. G. Meyer IV 24.

κύριος > *γύριος*, Berl. Pap. 975, 12 sq. (45 p. Chr.) s. Herwerden Appendix 40.

κουβάνη, Imbros, Σύλλογος VIII 130 > *γουβάν'*, Pontos, Syll. XVIII 528.

κάτος > *γάτος*, Thera, Foy, Lautsystem 13.

κάτος > *γάδος*, Thera, Foy 13.

κάβος > *γάβος*, Thera, *κυρτός* > *γυρτός*, Thera, Foy 13.

κρικέλλιν > *γρικέλλιν*, Cypern, Sakellarios II 515;

κρυσταλλένος > *γρυσταλλένος* *ibid.*, *ὠκυπόδιον* > *γυπόδιον* *ibid.* 517;

κναφεύς > *γναφιῶς*, Cypern, Sak. 512; *κναφείον* > *γναφείον* *ibid.*

κιστέρνα > *γιστέρνα*, Syme, Meyer III 30;

κρικέλλα > *γριτζέα*, Zakonien, *Οικονόμος* 67.

κορδέλλα > *γορδέλλα*, Naxos, Meyer III 31;

κόξα > *γόγξα*, Ophis, Syll. XVIII 130;

κίγκλα > *γίγκλα*, Cerigo, Kreta, Meyer III 30, der es fälschlich durch Assimilation erklärt.

γαρδινάλις aus *καρδινάλις* s. Ducange 233.

κάγκελλα > *γάγκελλα*, Thera, Meyer III 23.

κογκόλη (aus aksl. *kaĭkolĭ*) > *γογγόλη*, Thessalien, Meyer II 31.

κουμοῦλα (Augmentativum zu *κουμούλι*, welches Deminutivum zu lat. *cumulus* ist) s. G. Meyer III 34 > *γουμοῦλα*, Thessalien.

κλυστήριον > *γλυστήρι*, Ducange 254; *κοράσιον* > *γοράσι*, Duc. 259; *κράββατος* > *γράββατος*, Sophocl. 337 usw.¹⁾

Diese Erscheinungen sind alt; das bezeugen sowohl die byzantinischen Denkmäler, als auch die Verbreitung der Erscheinung in allen griechischen Mundarten. Leider bin ich augenblicklich nicht in der Lage, der Verbreitung dieser Erscheinung in Papyri²⁾ und Inschriften nachzuspüren. Hier möchte ich mir dagegen einen Erklärungsversuch

1) Wie ich nachträglich merke, kann es sich bei dem Wandel *tenuis* > *media* vor Sonoren um progressive Assimilation handeln, worüber Thumb B. Z. IX 232.

2) Die Papyri sind übrigens nicht ganz zuverlässige Zeugen, da hier mit ägyptischen Eigentümlichkeiten gerechnet werden muß. S. Hatzidakis, Gött. Gel. Anz. CLXI 609, Dieterich, Untersuch. 84 sq. Mayser, Gramm. d. Papyri 170 sq.

erlauben: daß es sich nicht um ein „Lautgesetz“ handelt, sieht ja wohl jeder; man schlage ein beliebiges mittel- oder neugriechisches Wörterbuch auf, um sich von der großen Masse von Wörtern mit dem Anlaut κ , π , τ zu überzeugen; ein „Lautgesetz“ hätte aber all dies nicht gestattet. Meine These lautet: im Sandhi wurden bereits in der *Κοινή* anlautende π , κ , τ unter dem Einfluß vorhergehender Nasale (s. Dieterich, Untersuchungen 103 sq.) zu entsprechenden tönenden Verschußlauten β , γ , δ . Also: tom batéra, tin gangélan, kalón doksáριον (= τὸν πατέρα, τὴν καρχέλλαν, καλὸν τοξάριον) etc. In den Fällen nun, wo die betr. Substantiva (seltener Verba u. a.) häufiger isoliert (d. h. ohne vorhergehende Wörter mit auslautendem Nasal) gebraucht wurden, blieb der anlautende tonlose Verschußlaut im Anlaut erhalten, in entgegengesetzten Fällen wurde der in der Kombination $\nu + \tau$, $\mu + \pi$, $\nu + \kappa$ entstandene tönende Verschußlaut auf die andern Fälle übertragen, wo er im absoluten Anlaut stand, also verallgemeinert.

Die auf solche Weise entstandenen anlautenden tönenden Verschußlaute sind alt, denn, wie die oben angeführten Beispiele zeigen, unterlagen sie der Lautverschiebung $b, g, d > \beta, \gamma, \delta$, d. h. sie wurden zu entsprechenden tönenden Spiranten.

Auch nach der Lautverschiebung wirkte dieses Sandhi-Gesetz noch fort, wie die Fälle zeigen, wo anlautende (bis dahin noch erhaltene) tonlose Verschußlaute zu entsprechenden tönenden Verschußlauten wurden und nunmehr als solche auch weiterexistierten. Diese Erscheinung $\pi, \kappa, \tau > b, g, d$ gehört der zweiten Periode der Wirkung desselben Sandhi-Gesetzes an. Ich stelle auch hierfür die von mir gesammelten Beispiele zusammen:

$\pi > b$:

βοκάμισο aus (*ῥ*)*ποκάμισον*, Ducange 213.

βαμβάκι ngr. aus *παμβάκιον*, Foy, Lautsystem 22.

βάλλα ngr. aus *πάλλα*, it. *palla*, falsch G. Meyer IV 56.

βεργδικλώνω, *βεργδουκλώνω*, s. G. Meyer III 53 aus *περγδικλώνω* *ibid.* wohl aus lat. *pediculare, nicht *impediculare, da sonst die Form mit anlautendem π unerklärt bleibt.

βεργιέρα, Meyer IV 70 — ven. *periera*.

Cypren: *βάλλος* aus *πάλλος*, Cypren, Sakellarios II 669.

βλέξιμον aus *πλέξιμον* *ibid.* Sakell. 669.

βοϊος aus *ποϊος* *ibid.* Sakell. 670.

βυρτζω aus *πυρτζω*, *βλέω* aus *πλέω* *ibid.* Sakell. 670.

βίκος aus it. *pico*, Kreta, Meyer IV 59.

Kephallenia: *βιομβός* aus it. *piombo*, Meyer IV 59.

βουρνέλα aus it. *prunella*, Meyer IV 62.

βατίνα aus it. *patina*, Meyer IV 58.

βαβαφίγος aus ven. *papafigo*, Meyer IV 57.

βαρλαφέστιας aus *παρλαφέστιας*, Meyer IV 57.

Kreta: *βέμβω* aus *πέμπω*, Foy, Lautsystem 25.

βονδικός — *ποντικός* ib., *βομβή* aus *πομπή* ib.

βυχνός aus *πυχνός* ib., *βιστός* aus *πιστός* ib.

Nisyros: *βασμός* aus *πασμός*, *Μνημεία* I 385.

βουνέτης aus *πονέντης*, Meyer IV 72.

Lesbos: *βγάτσα* aus *πουγάτσα*, s. Kretschmer, Lesb. Dialekt 430.

Macedonien: *βράβα* aus slav. *prava*, welches in seiner alten Form in türk. *perava*, neben *brava* erhalten ist. Falsch G. Meyer II 46.

Epirus: *βιστερή* aus *πιστερή* zu slav. *peštera*, Epirus, Pio, Contes 55.

**bedžouni* aus *πετσούνι*, vorausgesetzt durch alb. *bedžune*, s. G. Meyer, Alb. Wb. 30, Neugr. St. IV 56.

Lakonisch: *βόλια* aus alb. *pol'e* zu slav. *poľa* s. *Οικονόμος, Γραμματική τῆς τσακων. διαλ.* 82.

Morea: *βοστάλι* aus slav. *postaľ* s. Papazafropulos 465.

Bova: *βουτία* aus sizil. *putia*, Meyer IV 63 usw.

κ > g:

Cypern: *γοιματίζω* aus *κριματίζω*, Sakell. II 510.

Nordgriechenland: *γουπλίτσι* aus slav. *кѣбѣ* Epirus, *Μνημεία* I 2.

γοδέσποινα aus *(ο)κοδέσποινα*, Matov, Gr̥cko-b̥lgarski studii 62.

**γόμδα* aus *κόμδα* zu *κομβί*, *κόμβος*; vorausgesetzt durch die südslavischen Formen mit *g*, s. Štrekelj, Zur slavischen Lehnwörterkunde 22.

Kreta: *γορεμνίζω* aus *κορημνίζω*, Foy, Lautsystem 25.

Bova: *gualizzo* aus *κουβαλλίζω*, Pellegrini, Lessico 50.

τ > d:

Epirus: *διλάλης* aus *τελάλης*, Pio, Contes 52, zu türk. *tellal* s. Miklosič, Türkische Elemente II 71.

δαβάνι zu türk. *tavan*, Epirus, Pio, Contes 16, gemeingr. *ταβάνι*, Miklosič, Türk. Elem. II 69.

Arkadien: *δορβᾶς*, *Δελτίον* IV 228; aus türk. *torba*.

Astypalaia: *διλάλης*, s. oben Pio, Contes 95.

Bova: *duféki* türk. *tufek*, Pellegrini 39.

dapinós aus *ταπεινός*, Pellegrini 36.

Lakonien: *dufetši* s. oben *Οικονόμος, Γραμματική* 83 u. a.

Die eben beobachteten Erscheinungen: $\pi, \kappa, \tau > b, g, d$ erstrecken sich, wie die angeführten Beispiele lehren, über das ganze griechische Sprachgebiet; wenn man also das von K. Dieterich, K. Z. XXXIX 81—108 befolgte Prinzip auf diesen Fall anwendet, so müßte man auch diese Sandhi-Erscheinung auf die *Koivῆ* zurückführen. Das geht natürlich nicht an, denn, wie die lateinischen Lehnwörter des Griechischen zeigen, sehen wir an Stelle der tönenden Verschlußlaute der *Koivῆ* im späteren Griechisch tönende Spiranten β, γ, δ . Ich würde auf diese Tatsache kein Gewicht legen, wenn sie nicht mit zwei prinzipiellen Fragen im innigsten Zusammenhang stände. Denn Dieterichs (s. K. Z. XXXIX 81—136) Rekonstruktionsmethode scheint mir falsch zu sein, gerade, weil sie mechanisch ist; ebenso lautet das Urteil eines Romanisten; wie Sandfeld-Jensen, Zeitschr. f. roman. Phil. XXX 109—112. In diesem Zusammenhange läßt sich auch eine andere Prinzipienfrage streifen: wie die angeführten Beispiele zeigen, haben einige türkische Lehnwörter auf griechischem Boden ihre anlautenden tonlosen Verschlußlaute durch entsprechende tönende ersetzt.¹⁾ Es handelt sich offenbar um dieselbe Erscheinung, die auch in neuester Zeit nachwirkt, denn in den neugriechischen Dialekten, wo auslautendes *-v* bewahrt wird, kann man den Vorgang auch heutzutage noch beobachten. Den Anfang der Sandhi-Erscheinung kann man aber, wie die Beispiele bei Soph. und Duc. zeigen (s. oben), schon ins frühe Mittelalter verlegen. Das Vorkommen desselben Vorgangs in neugriechischen Mundarten zeigt uns das Fortleben desselben und zeugt nur von der „bekannten Zähigkeit“ des Griechischen, die Hatzidakis (s. Einleitung 32) schon öfters betont hat. Also hat Kretschmer Unrecht, wenn er in seiner sonst so trefflichen Abhandlung „Der heutige lesbische Dialekt“ p. 6 sq. aus dem Vorkommen der nordgriechischen Vokalverengung $a, o, e > a^{\circ}, u, i$ in den heutigen Dialekten das junge Alter dieser Erscheinung folgert.

3. Vokalerscheinungen.

Die Form *καλάνδαι* aus lat. *calendae* erklärt Dieterich, Untersuchungen 19—21 und vor ihm auch schon G. Meyer, Neugr. Stud. III 7, durch Vokalassimilation: er nimmt eine Vokaländerung an, die sich zuerst in der Form *καλανδῶν* einstellte, und dann durch Ausgleichung auf die andern Formen mit betontem *-άν-* übertragen wurde. Im folgenden möchte ich einen andern Erklärungsversuch vorbringen und auch die Gründe angeben, die, meiner Meinung nach, denselben

1) Das gesamte Material dieser Erscheinung in den türkischen Lehnwörtern des Neugriechischen hoffe ich in nächster Zeit den Mitforschern in einer Arbeit über die türkischen Elemente vorlegen zu können, für die ich bereits recht umfangreiche Vorarbeiten gemacht habe.

bestätigen. Dieterichs Erklärung hat nämlich einen schwachen Punkt, über den man sich umso mehr wundern kann, da er von einem so guten Kenner der Lautphysiologie nicht bemerkt worden ist; wäre in *καλανδῶν* wirklich Assimilation, dann hätte man doch ein **καλονδῶν* zu erwarten, da unbetonte Vokale sich doch den betonten assimilieren. Außerdem ist es sehr unwahrscheinlich, daß *καλανδῶν*, — die einzige Form, wo das *-αν-* unbetont erscheint, — zum Ausgangspunkt der Erscheinung wurde. Und wenn in Dieterichs Beispielen (s. Untersuchungen 19 sq.) gerade diese Form überwiegt, so ist das doch nur ein Zufall. Eine Zusammenstellung des Materials wird zweifelsohne auch diese Fälle aufklären.

καλάνδαι: gen. *καλανδῶν* Rossi, Roma sotterranea I 332; Torremuzza, Siciliae et adjacentium insularum inscr. p. 263, 23; p. 265, 29; p. 278, 85. Le Bas, Inscr. grecq. et lat. Heft 3, 4 p. 271 (408 post Chr.), s. Dieterich, Untersuch. 19.

Καλανδίων, Name.

Καλάνδαι UB 113a, 143; *πρ[ὸ] ἐ' καλανδῶν Μ[αριῶ]ν*. (Abschrift aus dem *Τόμος ἐπικρίσεων* des Praef. Aug.), UB 362a, 215. — *καλάνδ[αι]ς Ε[ί]ανουαρ[ί]ας*, L 130 s I/II *καλάνδαις Ἀπριλίας*; UB 263a, 94 (Testament des Veteranen Longinus Castor:) *πρὸ ἐ' καλανδῶν* erst. zu Diocl. Zeit: *καλευδῶν* || ND *καλανδῶν* (Die Papyrusbeispiele nehme ich aus Wessely, Wiener Studien XXIV 40; s. auch Eckinger, Orthographie latein. Wörter in griech. Inschriften 18), *καλάνδαι* C. G. L. II 337.

Ούλαντίνα L 113, 1 aus Valentino Wessely l. c. 66 (VI. saec.).

τριάντα zu vulg.-lat. trienta; zuerst auf einer argivischen Inschrift L et F 137 (s. *Κουμανούδης, Συναγωγή λέξεων ἀθησαυρίστων* s. v.), ferner Gloss. Laod. 211, s. M. Vasmer, B. Z. XVI 262—5; K. Z. XLI 154—7; Hatzidakis, Einleitung 150; Dieterich, Untersuch. 186; Jannaris, Histor. greek grammar 172. Wegen der lateinischen Form vgl. Sommer, Handbuch d. lat. Laut- und Formenl. 497; W. Meyer-Lübke, Einführung 152. — *βάραγγοι* bei Cedrenus II 613; Anna Comnena I 120; Curopalates 37. 57; Scyl. 644. 737; Arsen. CP. 956 C; etc., vgl. Sophocles Lexicon 299 aus russ. varęgi.

Der Grund der Erscheinung wird noch klarer, wenn man sich den neugriechischen Mundarten zuwendet; hier finden wir folgende Beispiele:

γραντσ', Trapezunt, Syllogos XVIII 130 neben *γρέντσζ*, Ophis ibid., welches ich aus aksl. gręzĭ hergeleitet habe (s. M. Vasmer, Izvēstija otdělenija russk. jazyka XI, Heft II, p. 404 sq.). So erklärt sich der Rhinesmus in *γρίνξι*, Mariupol s. G. Meyer, Neugr. Stud.

II 25, denn direkte Entlehnung aus dem Russischen müßte **γριάζι* ergeben.

λαγκός Bergschlucht, Kreta; *λάγκος*, vallis Trinchera, Syll. membr. 82. 65 (1098 n. Chr.) etc. gehören wohl zu aksl. *lǫgъ*, wie das Geschlecht uns zeigt, und nicht zu aksl. *lǫka*, wie G. Meyer, Neugr. Stud. II 37 sq. annimmt.

πάγκος Spinne, Thessalien, auch Leukas, Syllogos VIII 400 aus **παόγκος*, zu aksl. *paǫkъ* s. G. Meyer, Neugr. Stud. II 49. Durch *πάγιαγκας*, welches Diefenbach, K. Z. XI 277; XVI 224 anführt, wird ein aksl. *pajǫkъ* erschlossen, welches auch durch bulg. *paik*, nslov. *pajok*, poln. *pajak* etc. vorausgesetzt wird, s. MiklosiĆ, Et. Wb. d. slav. Spr. 231. Auch hier liegt dieselbe Lautveränderung auf griechischem Boden vor, sonst hätten wir **πάιογγος* zu erwarten.

κόλιαντα Velvendos; *κούλαντου* Nordgriechenland; G. Meyer II 32 sq. aus *κόλεντα* zu aksl. *kolęda*.

καλανδάρης, G. Meyer ibid. aus Ophis belegt, zu *kalendarius*.

κολιάντσα, G. Meyer l. c. 33 aus aksl. **kolēnica*.

σιάγκανο Zagorion (Epirus) G. Meyer a. a. O. 57 aus aksl. *šęga*.

Alle diese Fälle sind Zeugnisse einer bisher unbeachteten Lauterscheinung, wonach die Vokale *e* und *o* vor *v* in geschlossener Silbe zu *a* werden. Ein ähnlicher Vorgang ist auch auf romanischem Boden zu beobachten. Vgl. frz. *aržán* aus *argentum*, *sán* aus *centum* etc. An Vokalassimilation ist natürlich nicht zu denken. Wie die angeführten Beispiele zeigen, beginnt die Erscheinung in der *Koinή*, lebt aber auch in den griechischen Mundarten fort; wiederum ein Beweis der Unrichtigkeit von Kretschmers Annahme, die bereits erwähnt worden ist. Um auf den lautphysiologischen Grund der Erscheinung zurückzukommen, möchte ich behaupten, daß sie durch das Bestreben nach Vereinfachung der Artikulation verursacht worden ist. Weil nämlich bei Nasalen das Gaumensegel herabgelassen wird, so sind vorhergehende Vokale mit Engenbildung zwischen Zunge und Gaumen desto schwerer auszusprechen, je größer die Engenbildung ist.

4. mgr. ngr. *σύμπλιος*.

Die Dissimilation des intervokalischen *σ* in den griechischen Dialekten ist neuerdings das Thema einer Abhandlung von Pernot, *Revue des études grecques* XVIII 253—276 gewesen. Der Nutzen derartiger phonetischer Untersuchungen für die etymologische Forschung ist ganz unverkennbar; und so möchte ich inn folgenden die von Pernot aufgestellten Gesetze für die mgr. Etymologie ausnutzen, indem ich ein schon öfters behandeltes Wort nochmals vornehme: neugr. *σύμπλιος*,

Nachbar, auf Naxos, *Νεοελλ. Ἀνάλ.* II 21 belegt, wird von G. Meyer, *Neugr. Stud.* II 57 zu *σέμπρος* und so zu den slavischen Lehnwörtern im Griechischen gestellt. Es ist dies wohl eine von den Verlegenheitsetymologien, die der verstorbene Forscher gab, wenn er ein Wort, das ihm selbst unklar schien, von seinen Mitforschern gedeutet sehen wollte. Dieses hat auch schon Thumb, *I. F.* XIV 347—349 eingesehen und hat a. a. O. den Versuch gemacht das Wort auf ein unbelegtes **σύμπληγος* zurückzuführen. In diesem Falle müßte nachgewiesen werden, daß *σύμπλιος* ausschließlich den Dialekten angehört, wo Schwund des intervokalischen *γ* beobachtet wird; also etwa Cypren, südl. Inseln des Ägäischen Meeres, Zakonien, Unteritalien (s. Dieterich, *K. Z.* XXXIX 91). Indes führt Thumb a. a. O. noch folgende Belege an: *σύμπλιο*, *σύμπλια* nahe, Syra (Kl. Stephanos, *Bull. de corr. hell.* III 28), *σύπλιον*, Karpathos, Manolakakis 212. Ferner dasselbe bei Korais, *Ἀτακτα* IV 568, und zwar im Ausdruck *σύμπλιος τοῖχος*, Zwischenwand, *σύμπλιον*, nahe. Und diese letzten Beispiele scheinen schon außerhalb der Verbreitungssphäre des obenerwähnten Schwundes von intervok. -*γ*- zu liegen. Jedenfalls ist es unbedingt notwendig die Verbreitung des Wortes *σύμπλιος* in den neugriechischen Mundarten festzustellen, und ich hoffe durch diese Zeilen wenigstens zu bezwecken, daß griechische Gelehrte uns über die geographische Verbreitung von *σύμπλιος* Nachricht geben, um die Lösung der etymologischen Frage schneller herbeizuführen.

Thumb hat einen Beleg übersehen, der für die Geschichte des Wortes von größter Bedeutung ist: auf Cypren findet man heutzutage neben *σύμπλιος*, Nachbar, auch *συμπληγιάζω*, nebeneinander wohnen, s. *Σακελλάριος*, *Κυπριακά* II 807. Dieses spricht entschieden gegen Thumbs Auffassung; denn hätten wir ein dialektisches Pendant zu **σύμπληγος* vor uns, dann müßte es, nach dem Muster von *ἀνεγγιγος*: *ἀνεγγίζω*, *ἀστόλιγος*: *ἀστολίζω*, — **συμπληγιάζω* heißen.¹⁾ Korais, *Ἀτακτα* IV 568, scheint Thumb zu der falschen Etymologie verleitet zu haben: Dieselbe wird noch unwahrscheinlicher, wenn man in Betracht zieht, daß die Form **σύμπληγος* garnicht existiert und den Griechen, die ich hier danach fragte, ganz „ungriechisch“ vorkommt. Auch hier muß also eine andere Erklärung ausfindig gemacht werden: schon Dieterich, *B. Z.* X 595 vergleicht unser Wort mit *agr. συμπλήσιος*. Diese Erklärung wird auch von Miliarakis, *Ἀρμονία* I 701 sq. für richtig erklärt, wie Dieterich, *B. Z.* XI 504 nochmals be-

• 1) Gerade diese Neubildungen zeigen uns, wie verbreitet das Verhältnis -*ιγος*: -*ίζω* im Gr. gewesen sein muß (s. auch Thumb, *N. J.* XVII 249).

stätigt. — Nach dem, was Pernot a. a. O. über Dissimilation des intervok. σ beigebracht hat, wäre der Schwund des σ in dieser Form nicht unmöglich. Doch hätten wir dann ein * $\sigma\upsilon\mu\pi\lambda\iota\omicron\varsigma$ oder * $\sigma\upsilon\mu\pi\lambda\iota\acute{\omicron}\varsigma$ zu erwarten; die Sache ist also auch nach dieser Erklärung dunkel, wie zuvor.

Indes läßt sich dem Worte ganz gut beikommen: Sakellarios, *Κυπριακά* II 807 erklärt $\sigma\acute{\upsilon}\mu\pi\lambda\iota\omicron\varsigma$ ὁ πλησίον; nun läßt sich $\sigma\upsilon\mu\pi\lambda\iota\acute{\omicron}\zeta\omega$ ohne Schwierigkeit aus $\sigma\upsilon\mu\pi\lambda\eta\sigma\iota\acute{\omicron}\zeta\omega$ herleiten, wenn man die Dissimilationserscheinungen mit $\xi - \sigma$, $\sigma - \xi$ im Auge hat, auf die Pernot, a. a. O. 256 sq., und Ökonomides, Lautlehre des Pontischen 57 sq. aufmerksam machen. Von diesem lautgesetzlichen $\sigma\upsilon\mu\pi\lambda\iota\acute{\omicron}\zeta\omega$, welches auf Cypren erhalten ist, ist $\sigma\acute{\upsilon}\mu\pi\lambda\iota\omicron\varsigma$ eine neuere (mittelgriechische) Ableitung, und zwar auf Grund des Verhältnisses $\lambda\acute{\omicron}\gamma\iota\omicron\varsigma$: $\lambda\omicron\gamma\iota\acute{\omicron}\zeta\omega$, $\mu\omicron\iota\omicron\varsigma$: $\mu\omicron\iota\acute{\omicron}\zeta\omega$ usw. Das Wort gehört folglich zu der Gattung neugebildeter Adjektiva (später Substantiva), die Hatzidakis, Einleitung 431 sq. zusammenstellt.

5. mgr. γοῦνα.

G. Meyer, Neugr. Stud. III 20 führt das Wort $\gamma\omicron\upsilon\breve{\nu}\alpha$, Pelz, mit allen seinen Ableitungen in den griechischen Dialekten auf und leitet es von lat. *gunna* ab. Es ist ihm entgangen, daß letzteres selbst noch der Aufklärung harret; s. Diez-Scheler, *Etym. Wb. d. rom. Spr.*⁵ I 169; Körting² 446. — Walde, *latein.-etym. Wb.* 278 nimmt keltischen Ursprung an; dann wäre etwa cymr. *gŵn*, corn. *gun*, ir. *fuan* die Quelle des lateinischen Wortes, und diese Erklärung ist mit einer ganzen Reihe lautlicher Schwierigkeiten verknüpft. So scheint sich für dieses Wort noch immer keine ansprechende Deutung gefunden zu haben. Indes ist es allen bisherigen Forschern entgangen, daß ein verwandtes Wort in allen slavischen Sprachen vorzufinden ist: nsl. *gunj*, *gunja*, s. *gunj*, Art Oberkleid; č. *houně*, Kotze, poln. *gunia*, klr. *huńa*, russ. *gunja*, s. Miklosič, *Etym. Wb. d. slav. Spr.* 81, der, schwerlich mit Recht, eine Grundform **gunj* ansetzt; vgl. auch Matzenauer, *Cizí slova ve slovanských řečech* 32 sq. Ich habe mir aus den russischen Dialekten noch folgende Belege notiert: *gúni* pl. „zum Waschen fertige, schmutzige Wäsche“, Rjazan, *Živaja Starina* VIII, Heft 2, p. 210; *gúnja*, Lappen, *gúnjki*, Windeln, Petersb., *Živ. Star.* VIII, Heft 2, p. 236; *gúnja*, schlechte Kleidung, Kolyma (Sibirien) *Živ. Star.* VIII, Heft 3, p. 449; Wjatka, *Sbornik otděl. russ. jaz. Imp. Ak. Nauk* LXVIII 42; die Grundbedeutung scheint in aksl. *gúna*, *gúna vestis pellicea* vorzuliegen. — Die Verbreitung des Wortes, sowie seine reichen Bedeutungsentfaltungen in den slavischen Sprachen zwingen uns, seinen Ursprung gerade hier zu suchen. Dieses tut auch Pogodin,

Slědy kornej-osnovъ въ slavjanskichъ jazykachъ 233, der noch folgende russische Belege gibt: guna, gunja, Pelz, Tver, Perm, großruss. гу́на, Pelz usw., indes die große Verbreitung des Wortes in den Balkansprachen (worüber G. Meyer, Alb. Wb. 134) nicht weiter berücksichtigt. Pogodin a. a. O. stellt das Wort zu altind. gōna, Stier, gōnī, Kuh, Sack, altes Kleidungsstück, und leitet es von der Wurzel *g^uou- ab, woher auch die Ablautform govēdo, govīno etc. stammt. So läßt sich die ganze Sippe recht wohl erklären: griech. γούνα (welches auch für Zakonien belegt ist: Οἰκονόμος, Γραμματικὴ τῆς τσακωνικῆς διαλέκτου 66) stammt also aus slav. guna, welches ursprünglich etwa „Kuhfell“ bedeutete. Schon aus kulturhistorischen Gründen ist es wahrscheinlich, daß die Frühbyzantiner das Wort von den Slaven entlehnt haben. Aus dem Frühmittelgriechischen kann mlat. gunna¹⁾ entlehnt sein, denn in lat. viverra haben wir ein Zeugnis, wie slavische Lehnwörter über das Griechische ins Lateinische wanderten. Ich möchte nämlich, gegen W. Meyer-Lübke, K. Z. XXVIII 169 Vermittelung eines griechischen *βήβερα annehmen, welches aus slav. vëvera zu einer Zeit entlehnt werden konnte, wo im Griechischen noch η = ē war. Vgl. Δαργαμηρός aus slav. Dragoměrъ u. a. Kretschmer, Archiv f. slav. Phil. XXVII 231. Zu der Zeit, wo η schon i geworden war, ist dieses Wort weiter nach Italien gewandert. Nur so läßt sich ja das i der lateinischen Form erklären.

Auf dieses lat. gunna, sowie dessen lateinisch-romanische Ableitungen geht eine Reihe späterer griechischer Lehnwörter zurück, die G. Meyer, Neugr. Stud. III 20 anführt: So γουνέλλα, γουνᾶτος etc. Das Stammwort γούνα ist aber unter die slavischen Lehnwörter im Griechischen zu reihen, und, gleich βάλτος (vgl. darüber meinen Aufsatz in der Živaja Starina XV 4), schon in recht früher Zeit entlehnt.

Petersburg, 13. Oktober 1906.

M. Vasmer.

1) Über den Grund der „Konsonantenverdoppelung“ in dieser und ähnlichen Formen hoffe ich demnächst an anderer Stelle zu handeln.